

# Das Kind und der Raum – Bau und Ausstattung von Kindertagesstätte

Dr. Ilse Wehrmann  
Sachverständige für Frühpädagogik  
Wehrmann Education Consulting  
DE- Bremen





# Das Kind und der Raum – Bau und Ausstattung von Kindertagesstätte

„Kinder gehen beim Erkunden der Welt wie Wissenschaftler vor, die eine Frage haben, die Hypothesen bilden und Wege suchen, sie zu überprüfen. Und sie gehen zugleich wie Handwerker und Techniker vor, die etwas konstruieren und nach der besten Lösung suchen. Sie sind Hand-Werker und Kopf-Arbeiter. Sie brauchen sich die Fragen nicht auszudenken, sondern die Fragen kommen mit der Welt, die sie kennenlernen, auf sie zu“ (Schneider 2010, S. 171). Diese Beschreibung kindlichen Verhaltens, der Denk- und Lernwege stellt umfassend die tagtäglichen Prozesse dar, die Kinder durchleben und die ihre Entwicklung kennzeichnen. In Kindertageseinrichtungen stehen die pädagogischen Fachkräfte beständig vor der Herausforderung die Kinder in ihrer Selbstbildung (vgl. Schäfer) zu unterstützen und das frühkindliche Lernen individuell mit ihnen zu gestalten. Das bedeutet, dass „das Kind die Mittel, die ihm seine Umwelt vorgibt, wie ein Bastler die Materialien in seinem Sinn verwandelt, die ihm zur Hand sind. Selbstbildung erfolgt daher im Rahmen der Möglichkeiten, die dem Kind von außen zugetragen werden“ (Schäfer 2007, S. 31).

Die verantwortungsvolle Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte in Kindertagesstätten erschließt sich bei genauerer Betrachtung der Prozesse. Ihre Haltung entscheidet darüber, ob die Kinder die Möglichkeit haben, eigenständig Wege zu suchen, zu finden und diese zu überprüfen. Erwachsene sind die Begleiter ihrer Entwicklung, die durch die genaue und individuelle Beobachtung erkennen, wann ein Kind zum Beispiel einen Impuls für den nächsten Entwicklungsschritt benötigt. Gleichzeitig ist „(...) die Gestaltung der Räume (...)“ in einer Kita „(...) eine zentrale Aufgabe von Erziehung als Antwort der Erwachsenen auf die Bildungsbewegung der Kinder“ (Laewen 2010, S. 14).

Kinder müssen in Kitas die Möglichkeit erhalten, Räume im Tagesverlauf immer wieder anders zu erleben, je nach Interesse, Stimmung und körperlichem Befinden. Für sie ist es wichtig, was ein Raum ihnen bietet, was darin zugelassen wird, welche Herausforderungen sich ihnen dort eröffnen und ob neue Erfahrungen dort zugelassen werden. Alle diese Möglichkeiten sind entscheidend für die Entwicklung und Förderung der Kreativität der Kinder im Sinne der Problemlösungskompetenz. „Im Zusammenhang mit den Bildungsprozessen von Kindern spielt die subjektive Kreativität im Alltag eine wichtige Rolle, weil sie Kinder befähigt, selbstständige Lösungen für Herausforderungen zu entwickeln“ (Braun 2009, S. 19). So stehen sie in allen Bildungsbereichen, seien es z.B. Musik, Naturwissenschaften oder Bewegung, immer wieder vor neuen Herausforderungen, die es zu meistern und für deren Fragen es Lösungen zu suchen, zu erproben und zu finden gilt. Gestalter der Räumlichkeiten sind zunächst die Erwachsenen: die Architekten, die Planer, der Träger und die Leitung einer Kita. Sie bestimmen den äußeren Rahmen einer Einrichtung durch das Raumprogramm, entwickeln die materielle Ausgestaltung und die Größe, immer natürlich gebunden an die Vorgaben des jeweiligen Bundeslandes und z.T. an die Vorgaben einer Kommune oder eines Kreises. Der „Charakter“ einer Kita wird bereits in dieser Phase der Entstehung in eine bestimmte Richtung gelenkt, allerdings „lebt“ sie erst durch die Menschen, die dort jeden Tag gemeinsam den Entwicklungsweg vieler Kinder mit ihnen gestalten. „Räume werden von Kindern ebenso wenig wie von Erwachsenen als leer erfahren, sondern immer schon als vorbedeutet, das Verhalten derer, die zu ihm in Beziehung stehen, formend und prägend...“ (Mahlke 1997, S. 24). Die Erfahrung zeigt, dass sowohl die Rahmenbedingungen als auch die Haltung der Fachkräfte und deren Kompetenzen den Bildungsweg der Kinder in den Einrichtungen beeinflussen. Hierfür muss die Qualität definiert werden, um einen positiven Einfluss auf die frühkindliche Erziehung, Bildung und Betreuung zu bewirken.

## 1. Qualität – was ist darunter zu verstehen?

Qualität ist auch im Bereich der frühkindlichen Erziehung, Bildung und Betreuung kein Fremdwort mehr. Soziale Institutionen erkennen zunehmend den Nutzen darin, ihre Arbeit an Qualitätsstandards zu messen bzw. messen zu lassen. Sie können hierüber die

Bedeutung und den Wert ihrer Arbeit für sich selbst und die Öffentlichkeit definieren und darstellen. Allerdings sind die Standards sehr individuell und noch nicht bundesweit verbindlich eingeführt. 16 Bundesländer haben 16 Bildungspläne oder –empfehlungen, wobei die Anwendung der Erkenntnisse „freiwillig“ ist und die Ausgestaltung der Arbeit von den Trägern und ihren pädagogischen Fachkräften abhängt.

Umso wichtiger erscheint es, sich mit der Bedeutung der Qualität in den Kindertageseinrichtungen, speziell mit der der Raumgestaltung auseinanderzusetzen. Viele Definitionen existieren zum Begriff der Qualität, die von dem jeweiligen Zusammenhang abhängen. So kann sie sich auf die Beschaffenheit eines Produktes beziehen, das einer bestimmten Normierung unterliegt oder beispielsweise auf die Kundenzufriedenheit, die aufgrund von Befragungen ermittelt wird.

Nach Kamiske und Umbreit (2001) entsteht Qualität aus der Summe von Technik und Geisteshaltung. Dies wirkt für die Arbeit im frühkindlichen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsbereich zunächst befremdlich und abstrakt. Bei genauerer Betrachtung verdeutlicht sich jedoch, dass sich beide „Pole“ auch in diesen Arbeitsbereichen wiederfinden:

Technik meint hier

- Ausgereifte Produkte
- Qualitätsfähige Prozesse
- Anwendung von Qualitätstechniken

Geisteshaltung bedeutet hier

- Qualitätsorientiertes Management
- Lebenslanges Lernen
- Motivation zur Qualitätsarbeit in allen Ebenen
- Ehrlichkeit beim Umgang mit Fehlern

Beziehen wir nun diese beiden Bereiche auf die Raumgestaltung in Kindertageseinrichtungen zeigt sich schnell, dass die äußeren Rahmenbedingungen – wie Raumvorgaben eines Landes, finanzielle Möglichkeiten einer Kommune/eines Trägers und der Standort – Einfluss haben. Das Zusammenspiel aus TECHNIK und GEISTESHALTUNG ist auch für die Arbeit in einer Kindertageseinrichtung kennzeichnend, denn die vielfältigen Prozesse und die Haltung der einzelnen pädagogischen Fachkräfte sorgen innerhalb des Umfeldes für einen bestimmten Grad der Qualität in der Arbeit mit den Kindern.

Im Vordergrund stehen Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität, wobei aber auch weitere Dimensionen wie die Kontextqualität, Orientierungsqualität sowie die Management- und Organisationsqualität für die Arbeitsbereiche einer Kindertageseinrichtung von Bedeutung sind.

Unter Strukturqualität sind die räumlich-materiellen und sozialen Rahmenbedingungen zu verstehen, unter denen das pädagogische Handeln (Prozessqualität) erfolgt. Die Vielfalt in den Raumvorgaben der einzelnen Bundesländer wurde bereits angesprochen. Zudem zeigt sich ein recht unterschiedlicher Umgang der einzelnen Träger mit den Mitteln zur Ausstattung einer Kindertageseinrichtung. Wichtig ist an dieser Stelle, dass sich die Pädagogen, die Leitung und die Trägervertreter gemeinsam über Materialien, Mobiliar und die Einrichtung der Kindertagesstätte austauschen. Sie müssen ihre Vorstellungen vor dem Hintergrund aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse der Frühpädagogik reflektieren. So wird beispielsweise deutlich, dass nicht jedes Kind einen Stuhl im Gruppenraum benötigt sondern andere Sitzmöglichkeiten – wie beispielsweise ein Hocker – für die motorische Entwicklung vorteilhafter und sinnvoller ist.

Die Orientierungsqualität beinhaltet Leitvorstellungen, Werte, normative Orientierungen und Überzeugungen, die sich in konkreten pädagogischen Handlungen (Prozessqualität) zeigt. Setzen wir uns bewusst mit unseren Werten und Leitvorstellungen in einem Team auseinander, so wird die Vielfältigkeit der Einstellungen und Vorstellungen schnell offensichtlich werden. Nur die Auseinandersetzung und Diskussion vor dem Hintergrund fachwissenschaftlicher Erkenntnisse kann zu einem Konsens führen, ob zum Beispiel jeder Gruppenraum die gleichen Funktionsbereiche enthalten soll oder die verschiedenen Gruppen Schwerpunkte setzen und so den Austausch untereinander anregen können. Die Betonung einer intensiven Auseinandersetzung der Pädagogen sollte an dieser Stelle nochmals erfolgen, da die Raumgestaltung und die sich darin spiegelnde Qualität vom

gesamten Team getragen werden muss. Dies stellt einen wachsenden Prozess dar, den alle gemeinsam gestalten und der eine entscheidende Grundlage für die Haltung und Orientierungsqualität in einer Kita bildet.

Die Prozessqualität umfasst in ihren Merkmalen die realisierte Pädagogik, so wie sie Kinder und Eltern erfahren. Prozesse sind in allen Bereichen der Arbeit in einer Kindertageseinrichtung präsent und werden von Kindern, Pädagogen und Eltern gestaltet. Die Räume – innen und außen – in denen Erziehung, Bildung und Betreuung stattfindet und ein Großteil eines Tages gemeinsam verbracht wird, beeinflussen diese Prozesse. Wie eng sind die Flure, kommt es aufgrund dessen häufig zu Konflikten, sind in den Gruppenräumen Schwerpunkte gesetzt worden, so dass die Kinder aufgrund des Materials und dessen Anordnung zum Untersuchen und Erforschen herausgefordert werden? Dies sind nur einige wenige Fragen, an denen deutlich wird, dass sich die einzelnen Qualitätsdimensionen gegenseitig beeinflussen und voneinander abhängen. Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte, der Träger und der Fachberatungen muss der bewusste Umgang mit diesen einzelnen Aspekten sein, so dass sie mit „offenen und wachen“ Augen durch die Kindertageseinrichtung gehen, sich selbst und das gemeinsame Handeln beobachten und reflektieren und hieraus Zufriedenheit/Qualität in ihrer Arbeit gewinnen.

Qualität - aus Sicht der Kinder; die Perspektive der Kinder ist bislang nur in geringem Maße erfragt und erfasst worden. Wie sehen Kinder ihre eigene Kindertageseinrichtung? Welche Sichtweise haben sie? Die Beteiligung von Kindern an Gestaltungs- und Entscheidungsprozessen in ihrer Umgebung ist maßgeblich für die Qualität der pädagogischen Arbeit. Partizipation muss möglich sein, so dass Kinder selbst für sich entscheiden können. Die Raumgestaltung kann den Aspekt der Partizipation behindern oder unterstützen, indem Veränderungen möglich sind, Kinder ihren Bedürfnissen nach Bewegung oder Ruhe nachgehen können und sich mit ihren Themen dort „wiederfinden“. Wenn wir Kinder beobachten und ein Gespür für ihr Wohlbefinden entwickeln, sehen wir sehr schnell, was sie brauchen und können diese Erwartungen und Bedürfnisse durch unser eigenes Handeln in den Räumen beantworten und zufriedenstellen.

## 2. Qualität in der Raumgestaltung

Kindliche Bedürfnisse stehen im Vordergrund der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen. Aus diesem Grund ist es notwendig, dass sich die Räume variabel den Bedürfnissen der Kinder anpassen lassen und nicht umgekehrt!

So brauchen Kinder beispielsweise Bewegungsfreiheit und die Option, einen Raum selbstständig zu verändern. Gerade Kinder, die lernen zu laufen, schieben gerne Hocker, kleine Schränke oder Fahrzeuge durch Räume und erfahren so z.B. Raumdimensionen auf ganz direkte Weise. Flure in Kitas sind Bereiche, die Kinder gerne in ihrem Spiel nutzen; sie rennen, laufen, fahren mit einem Roller oder verstecken sich in Nischen und Ecken und vertiefen sich in Rollenspiele. Qualität in der Raumgestaltung wird so verstanden, dass Räume veränderbar, vielseitig nutzbar und den aktuellen Bedürfnissen der Kinder anzupassen sind. Die körperliche und gedankliche Bewegungsfreiheit der Kinder wird durch die Raumgestaltung einer Kita bestimmt, denn Räume „...sind der Ausgangspunkt vielen kindlichen Wahrnehmens, Fragens und Forschens“ (Schäfer 2007, S. 189).

Wenn Kinder zwischen verschiedenen Räumen wählen können, wenn sie aktiv sein oder sich zurückziehen können, dann regulieren sie ganz selbstverständlich und eigenständig ihre Bedürfnisse nach Bewegung und Entspannung. Die Qualität von Räumen zeigt sich somit darin, inwieweit sich dort die Themen der Kinder widerspiegeln, ob Partizipation für sie möglich wird und es ihre Lebens-Räume sind. Zu lernen, wo etwas zu finden ist, um bei Bedarf danach zu suchen und dann das Erwartete zu finden, stärkt die Selbstwirksamkeitserfahrung von Kindern. „Durch das Gefühl, es eigenständig geschafft zu haben, stellt sich die Selbstsicherheit ein“ (Braun 2009, S. 21). Kinder wollen ihre eigenen Ideen erproben und verwirklichen und so müssen sie die Gelegenheiten haben, sich eigenständig und mit der geringst möglichen Hilfe und Unterstützung der Erwachsenen in der Kita zu bewegen. Die Pädagogen können dies nicht nur durch ihre Haltung in der alltäglichen Praxis fördern, sondern Architekten sollten dies bereits bei Um- oder Neubauten mit einbeziehen. So bewirkt beispielsweise eine Türklinke in Höhe der Kinder ungeahnte neue

Optionen für sie und die Pädagogen, die über die Selbstständigkeit und das Selbstvertrauen der Kinder erstaunt sein werden.

Kinder haben eine andere Perspektive als Erwachsene. Sie erleben Räume anders und immer wieder neu, mit jedem Entwicklungsschritt, den sie machen. „Der Wunsch nach Beständigkeit und die Lust, Neues zu entdecken, sich mit Ungewohntem, Andersartigem explorativ auseinanderzusetzen, kennzeichnet die grundlegende Paradoxie räumlicher Erfahrungen“ (Maurer 1983 in Mahlke, S. 24). Es ist die herausfordernde Aufgabe der pädagogischen Fachkräfte in Kindertageseinrichtungen, diesen Ansprüchen in der Raumgestaltung für die Kinder gerecht zu werden. Gerade im Bereich der unter Dreijährigen ist die gewohnte Umgebung neben der Bindung an eine Bezugsperson in einer Kita die notwendige Konstante für das Wohlbefinden der Kinder. Gleichzeitig ist diese „sichere Insel“ die Basis, auf der schon die Jüngsten neue Erkundungen in den Räumen unternehmen – vorausgesetzt diese sind herausfordernd und entwicklungsgerecht gestaltet.

Überfüllte Räume, die monofunktional ausgerichtet sind und Spielzeuge enthalten, die auf eine einzige Funktion festgelegt sind, schränken die Kinder ein und entsprechen nicht einer die Selbstständigkeit und Kreativität fördernden Raumgestaltung. Kinder brauchen Gelegenheit, dass „Neues entdeckt, entwickelt erschaffen und produziert wird oder Altes verändert, weiterentwickelt und modifiziert wird“ (Braun 2007, S. 27). Beispiel einer variablen Raumgestaltung, die immer wieder Raum für Neues lässt, sind Podeste und Regalmodule, die beweglich sind und von den Kindern eigenständig genutzt werden können. Entscheidend ist aber die Haltung der Pädagogen, die eine Entfremdung von Gegenständen zulassen können, so dass Kinder z.B. Tische und Hocker nicht als notwendiges Fixum erleben. Dieser „Ersatz für etwas“ ist eine wichtige Erfahrung der Multifunktionalität und fördert das kreative Denken der Kinder. Aufgabe der Pädagogen muss es aber auch sein, das Spannungsfeld zwischen Vertrautem und Bekanntem, das Kindern Geborgenheit und Sicherheit vermittelt, und Variabilität und Flexibilität zu ermöglichen. So können sie ihre eigenen Prozesse und Werke gestalten und ihr Wissen entwicklungsgemäß erweitern.

Gerd E. Schäfer (2007) sieht in der Stimulierung und Entwicklung der kindlichen Sinne eine Hauptaufgabe der frühkindlichen Bildung. „Weil die Sinne der Kinder nicht getrennt wirken, müssen Räume vielsinnliche Anregungen enthalten“ (ebd., S. 194). Ihre sinnliche Wahrnehmung erfolgt über die Fernsinne, wie Augen, Ohren und Nase, über die Körperwahrnehmung, z.B. durch Temperatur- und Feuchtigkeitsempfinden und mittels der emotionalen Wahrnehmung, unter anderem durch Beziehungen zu anderen Menschen. Kinder benötigen eine Raumgestaltung in Kitas, die ihnen diese Erfahrungen ermöglicht. So ist beispielsweise ein Kreativraum notwendig, in dem die Kinder Materialien ausprobieren und ihren Interessen folgen können. „Spuren der Selbsttätigkeit hinterlassen, verschiedene Materialien sprichwörtlich sinnlich begreifen und erfassen zu können, das geschieht in hoher Konzentration auch im Atelier- und Werkbereich“ (Höhn 2010, S.93). So sollten wir die Räume und deren Gestaltung auch im Hinblick auf diese Bedürfnisse der Kinder kritisch prüfen und gemeinsam mit ihnen gestalten.

### 3. Fazit

„Ob wir es wollen oder nicht, allein dadurch, dass Kinder sich in Innen- und Außenräumen aufhalten, werden Räume zu einem Teil frühkindlicher Bildung und Erziehung“ (Schäfer 2007, S. 189). Die Bedeutung der Arbeit in Kindertageseinrichtungen ist in den letzten Jahren zunehmend erforscht worden. Politisch ist der Stellenwert der institutionellen Erziehung, Bildung und Betreuung durch den Krippenausbau und den kommenden Rechtsanspruch ab 1.08.2013 gesteigert worden. Hier darf aber neben der Quantität nicht die Qualität vergessen werden, denn die ersten Lebensjahre sind die wichtigsten im Leben eines Menschen.

„Räume so zu gestalten, dass sie die Neugierde und den Forscherdrang der Kinder befriedigen, stellt hohe Anforderungen an das professionelle pädagogische Handeln der Erzieherinnen“ (ebd., S. 194), da Kinder nicht selten bereits im Krippenalter in eine Kindertageseinrichtung kommen und dort bis zum Schuleintritt eine nicht unerhebliche Zeit verbringen.

Kommen wir in diesem Zusammenhang wieder auf die Definition der Qualität im Sinne der Summe aus Technik und Geisteshaltung zurück, so wird deutlich, dass lebenslanges Lernen ein Bestandteil der pädagogischen Arbeit in einer Kindertageseinrichtung sein muss. Pädagogen beobachten, bewerten, hinterfragen und reflektieren das Verhalten der Kinder in den Räumen und ihre Reaktionen darauf. Sie entscheiden darüber, welche Möglichkeiten die Raumgestaltung für die Fragen der Kinder bietet und ob eine instruktive oder eine beantwortende Pädagogik gelebt wird. Großzügige Räumlichkeiten und hohe Qualität der verarbeiteten Materialien sind wünschenswert und notwendig im Sinne der Qualitätsarbeit auf allen Ebenen. Entscheidend sind aber die menschlichen Qualitäten, die Haltung, die die pädagogischen Fachkräfte den Kindern, Eltern und ihrer eigenen Arbeit entgegenbringen.

#### **4. Literatur**

- [1] Braun, D. (2009). Kreativität als Bildungsansatz. In: Braun, D., Wardelmann, B. (Hrsg.). Von Piccolo bis Picasso – Offensive Bildung (S.16-36). Berlin: Cornelsen.
- [2] Braun, D., Wardelmann, B. (2009). Bildung und Kreativität. In: Braun, D., Wardelmann, B. (Hrsg.). Von Piccolo bis Picasso – Offensive Bildung (S.24-34). Berlin: Cornelsen.
- [3] Braun, D. (2007). Handbuch Kreativitätsförderung. Kunst und Gestalten in der Arbeit mit Kindern. Freiburg i. Brsg.: Herder.
- [4] Höhn, K. (2010). Gemeinsam Räume bilden – für die Jüngsten planen. Eine Planungshilfe zur Raumgestaltung und –ausstattung für Tageseinrichtungen mit Kindern unter drei Jahren. 1. Auflage. Kronach: Carl Link.
- [5] Laewen, H.-J. in: Höhn, K. (2010). Gemeinsam Räume bilden – für die Jüngsten planen. Eine Planungshilfe zur Raumgestaltung und –ausstattung für Tageseinrichtungen mit Kindern unter drei Jahren. 1. Auflage. Kronach: Carl Link.
- [6] Mahlke, W., Schwarte, N. (1997). Raum für Kinder. Ein Arbeitsbuch zur Raumgestaltung in Kindergärten. 4. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz.
- [7] Schäfer, Gerd E. (2007). Bildung beginnt mit der Geburt. Ein offener Bildungsplan für Kindertageseinrichtungen in Nordrhein-Westfalen. 2. Auflage. Berlin: Cornelsen Scriptor.
- [8] Schneider, K. In: Gemeinsam Räume bilden – für die Jüngsten planen. Eine Planungshilfe zur Raumgestaltung und –ausstattung für Tageseinrichtungen mit Kindern unter drei Jahren. 1. Auflage. Kronach: Carl Link.